

# Gleichberechtigung in der Forstwelt?

## Eindrücke und Erfahrungen einer Forststudentin

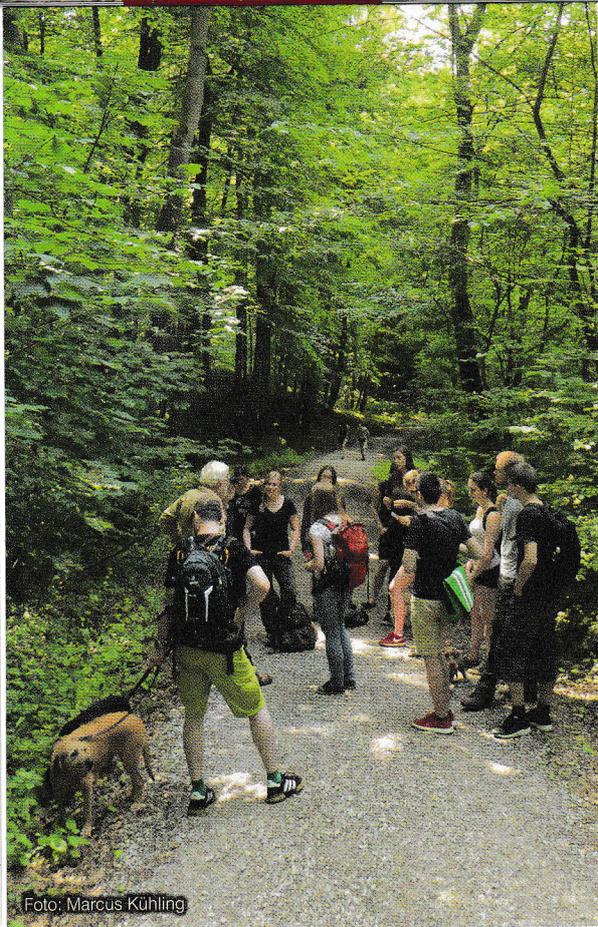


Foto: Marcus Kühling

Der Frauenanteil in der Forstwirtschaft steigt vor allem bei den Studierenden. Dies sollte in der Kommunikation Berücksichtigung finden.

**Bereits vor dem Studium wurde ich von Bekannten und Verwandten vorgewarnt, dass im Forststudium Mathe, Physik, harte Arbeit an der Motorsäge und Bambi-Töten auf mich zukommen werden – also ganz klar Männerarbeit. Als tierliebe, zierliche Frau mit keiner besonderen Affinität zu Naturwissenschaften also denkbar schlechte Voraussetzungen. Aber um die Welt und den Regenwald retten zu können, ist das Forst- und Ressourcenmanagement-Studium nun eben das Mittel der Wahl.**

Ein bisschen verunsichert kam ich also am ersten Unitag im Hörsaal des großen, aus Holz gebauten Forstgebäudes an. Vor der Tür war ich völlig überrascht, dass mehr als ein Drittel Mädels auf mich warteten. Die lassen sich wohl auch nicht abschrecken!

Dass es in der Forstwelt möglicherweise noch Unterschiede gibt zwischen Mann und Frau, war dann im wohlbehüteten Universitätsgebäude zu Beginn des Studiums selten ein Thema. Kaum begonnen, änderte sich der Kleidungsstil recht schnell zu schlammfarbener Outdoorbekleidung, in der jeder äußerliche Unterschied zwischen den Geschlechtern sowieso zunichtegemacht wird. Gemeinsam haben wir dann die Klötzchenprüfung bestritten, über 130 Baumarten, Waldwachstum, Inventur und Waldbau gebüffelt. Sicher waren auch feuchtfröhliche Abende in der Wohnheimbar hilfreich, um Mann und Frau näher zusammenrücken zu lassen.

Klar ist mir aufgefallen, dass es wenige wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und extrem wenige Professorinnen gibt und auch, dass hin und wieder ein Witz auf Kosten der Weiblichkeit fiel, aber das kennt man ja schon. Das nahm ich auch deswegen nicht ernst, da die guten Noten meiner Kommilitoninnen und deren überdurchschnittliche Anwesenheit für sich sprachen.

Ein einschneidender Moment war meine erste Forstmesse, bei der ich mit Mitstudierenden unterwegs war. Warum sind hier nur Männer? Ach nein, nicht genau geschaut – da hinten am Stand bedienen junge Frauen in orangen Röckchen die durstigen Kunden, und vorher war doch da noch eine Waldfee, die Flyer verteilte.

Hm, ob da wohl doch ein Ungleichgewicht herrscht?

Dieses Bild verschärfte sich dann auch durch die Jagdausbildung an der Uni. Kaum ging es um Waffen, fühlten sich besonders die Männer sehr angespornt, und schnell war das Thema Jagd ein Dauerbrenner in den Vorlesungspausen. Manchmal fühlte ich mich regelrecht ausgeschlossen, da scheinbar alle Kommilitonen plötzlich Experten waren und sich gegenseitig an Geschichten übertrumpften. Es schien so, als würden sich nur noch die Herren bei diesen Geschichten Blicke zuwerfen, während ich um mein Wort kämpfen musste.

Generell fiel mir mehr und mehr auf, wie wenig Frauen an der Forstwelt teilnehmen. Auf jeder Exkursion nur Revierförster, Betriebsleiter, Chef der FBG, und dann meist im mittleren Alter, mit Bierbauchansatz und leicht sexistisch. Frauen sieht man höchstens leicht bedeckt im heißbegehrten Stihl-Kalender.

Dass dieses männerdominierte Bollwerk völlig unter die Gürtellinie trifft, passiert auch. Auf einer Exkursion im letzten Sommer wollte der hiesige Förster den Studierenden erklären, dass seine Eichen zwar größtenteils von allerfeinster Qualität sind, aber schlussendlich keine Aussage vor dem Fällen getroffen werden kann. Um das metaphorisch zu untermauern, stellte er den Fall ungefähr so dar: »Bei den Eichen ist es eben wie mit den Prostituierten – man erkennt ihren wahren Wert erst, wenn sie auf dem Rücken liegen!« Aha. Traurig, dass es nötig ist, eine forstliche Thematik durch ein System zu erklären, in dem Frauen gedemütigt und objektiviert werden.



Dass Eichenstammholz den Hintergrund für sexistische Ausführungen liefert, ist nur schwer vorstellbar, kommt aber vor.

Traurig auch, dass sich keiner der Betreuer aus dem universitären Rahmen dazu berufen fühlte, hier einzugreifen. Dass dieser raue Ton aber auch an der Uni stattfindet, ist nichts Neues. Schon mehrere Male hatte ich bis dahin miterlebt, dass kranke oder frisch verheiratete Studentinnen von wissenschaftlichen Mitarbeitern als schwanger diffamiert wurden oder Kritik von Frauen als Hysterie oder Zyklusschwankung abgetan wurde. Würde man mit Kommilitoninnen sprechen, hätte jede von ihnen mindestens ein persönliches Beispiel auf Lager. Der ein oder andere Kommilitone mag da meinen »Ach warum, das ist doch nicht so tragisch«, »Sieh das doch nicht so ernst«, »Ja was willst du denn machen?« oder »Warum regt ihr Mädels euch nur immer so auf?«

Aber aufregen muss man sich eben, damit sich etwas ändert!

Hätten sich Frauen (und auch Männer) in früheren Zeiten nicht aufgeregt, hätten Frauen vielleicht noch kein Wahlrecht, könnten kein Konto selbst eröffnen oder keinen Job ohne Einwilligung des Ehemannes ausführen. Diese Errungenschaften aus dem letzten Jahrhundert zeigen, dass Gleichberechtigung noch nicht lange ein Selbstverständnis ist. Und besonders die Forstbranche ist und war männerdominiert, seit Jahrhunderten treffen dort Männer Entscheidungen, und in diesen Strukturen sind Frauen bisher nahezu unbekannt. Dass die seit einigen Jahrzehnten auftretenden Frauen in der Forstwelt bei älteren Kollegen auf Verwirrung stoßen können, ist in diesem langfristig denkenden, konservativen Berufsfeld fast schon nachvollziehbar. Gerade deswegen ist es aber

wichtig, Frauen mit einzubeziehen, ein angenehmes Arbeitsumfeld zu schaffen und noch mehr in Richtung wahrer Gleichstellung zu rücken – im Großen sowie im Kleinen, im privaten sowie im professionellen Umfeld. Dazu gehören auch Universitäten.

Positiv fällt auf, dass in ein paar Forstbetrieben junge Frauen in leitenden Funktionen vertreten sind, eine neue Generation. Auch im Studium ist deutlich spürbar, dass der Anteil an Frauen steigt und schlussendlich viele gut ausgebildete Försterinnen in das Arbeitsleben treten werden. Frauen werden explizit zu Bewerbungen ermuntert, und die Zahl Qualifizierter, etwa Professorinnen, steigt. Das Klischee, dass die Forstwirtschaft reine Männersache ist, hält sich nicht mehr lange.

Mit diesem Eindruck geht mein Studium langsam zu Ende. Ich ließ mich währenddessen nicht beirren, eignete mir ein dickeres Fell an und zog alle Studienleistungen durch. Übrigens habe ich den Jagdschein schon abgelegt, sogar Mathe und Physik waren spannend, und ich habe generell viel gelernt, über das Leben und den Wald. Ob ich die Welt retten werde, ist noch nicht ganz klar. Allerdings hoffe ich, mit meiner Ausbildung eine sinnvolle Arbeit ausführen zu können und Vorbild für die nächste Generation von Förstern und Försterinnen zu sein. Hoffentlich entscheiden sich noch viele Menschen für das wahrscheinlich schönsten Studium der Welt. Es wäre doch eine tolle Vision, die Wälder der Zukunft mit den Kompetenzen und Vorzügen von Männern und Frauen zu bewirtschaften!

■ Die Autorin ist der Redaktion bekannt.

# GRUBE

Kompetenz in Jagd



Jagdjacke  
Lapland Pyrsch  
Nr. 89-451-01



Jagd, Natur  
& Freizeit

– jetzt  
kostenlos  
anfordern

[www.grube.de](http://www.grube.de)

Telefon 05194/900-0

Telefax 05194/900-270

Reitner Deutschland  
gehört seit 2012 zu GRUBE.